

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 5

Artikel: Aufklärungs-Arbeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Straßen und die Folter in den Gefängnissen und Fürsorgeanstalten für Frauen. Durch den Druck der öffentlichen Meinung wurde im Jahre 1903 die überaus rohe Gefängnisordnung gelindert. Anfangs hießen die grauenhaften Fäle Frezzi und d' Angels gegeben. Die wichtigsten Reformen waren: Abfuhrung des Zwangsjade, der Eisen und der Dantzelze, außerdem die Verkürzung der Verurteilung zur Brüste und zu Wasser und Brot, besonders für Frauen. Zur diese wurde das Maximum auf 12 Tage bei Wasser und Brot und 10 Tage Brüste herabgelegt. Um zu verhindern, daß diese Strafen bei Gefangenen Anwendung finden, deren Gesundheit sie nicht widerstehen kann, wurde eine tägliche ärztliche Untersuchung der Bestraften vorgeschrieben und die Strafen selbst müssen vom Arzt gestattet werden. Auch so ist die Straf ordnung noch grausam genug. Umso mehr, da die Herzen, um der Oberherrscher nicht zu missfallen, nicht immer ihre Pflicht erfüllen. Ich habe im Strafhaus zu Florenz eine außerbekannt blutige Frau geheilt, die 6 Tage Arrest mit Brüste und bei Wasser und Brot abzuführen und nachher in einem unheilvollen Zustand war. Sie war abgemagert und bleich wie jemand, der eine schwere Krankheit überstanden, sie konnte sich nur mühsam auf den Füßen halten und ihr Organismus war derart erlahmt, daß sie heute, zwei Monate nach der Strafe, noch Spuren von den ausgestandenen Leidern trägt.

Da die Straf ordnung schon genügend grausam ist, ist es ein Verbrechen, sie zu verlegen, um die Lage der Gefangenen noch zu verschärfen. Und dies geschieht fortwährend in den Frauengefängnissen. Vor allem werben sich die Nonnen zum Richter über die Gefangenen auf, reißen die Befragungen des Direktors und des Strafensatzes an sich. Es ist sehr seltsam, daß vor oder während der Strafe vorrichtig genug der Arzt gerufen wird. Die Regel ist, daß die Strafen nach Laune der Schwestern verhängt werden und diese wenden sie an, ohne nach dem Gutachten von irgend jemand zu fragen.

Von der Zelle zum Kirchhof. Im Turiner Gefängnis wurde eine Gefangene ungefähr 3 Monate in der Zelle gehalten und verließ diese, um im Krankensaal zu sterben. Die Zellen, die zur Abbüßung der Strafen im Gefängnis zu Turin dienen, sind die gleichen, in denen eint die Zuchthäuser ihrer Einhaft abführten und infolge der furchtbaren Deuchtigkeit fast alle starben. Aus diesem Grunde schreibt das Ministerium ein und ordnete an, daß im ersten Zeit der Strafe die Gefangene in Gemeinschaft seien, in einer großen Kammer. Sie in die Zellen einzuschließen, biege sie zu langsamem Tode verurteilen.

Im Gefängnis zu Florenz büßt eine Gefangene circa 3 Monate Einhaft mit Brüste ab, also 9 mal mehr wie es das Gesetz erlaubt.

Im Gefängnis zu Perugia wurden 2 Gefangene mit 2 Monaten Einhaft bei Brüste und Wasser und Brot und 20 Tagen „Nienen“ bestrafft.

Von der Zwangsjade zu den „Nienen“. Die Zwangsjade ist seit 1903 abgeschafft. Um Gefangene, die Gewaltakte zu ihrem eigenen oder anderer Schaden begehen, zu bestrafen, ist heute der Sicherheitsgürtel vorgeschrieben, dessen Anwendung nur der Arzt erlaubt kann. In der Praxis aber ist die Zwangsjade durch ein Korsett aus Riemchen erzeugt, einem wirklichen Marterwerkzeug, wie es eine Schwester in Perugia im Eifer des Geprächs selbst bezeichnete. Die „Nienen“ können nicht mit dem Sicherheitsgürtel verglichen werden, der in einigen selbständigen Gefängnissen existiert und nur als Vorbeugungsmittel angewandt wird, während die „Nienen“ dagegen zur Bestrafung dienen. Die Gefangene, die zu dieser furchterlichen Strafe verurteilt ist, wird auf ein flaches, mit einem Strohbad bedecktes Zwangsbett gelegt, wird an den Achseln, an den Hüften, an den Hand- und Fußgelenken mit dicken Lederringen festgeschnürt, die durch Ringe geschlossen sind. An diese sind Stricke befestigt, die sich an das Bett anlegen.

Schwestern und Henfer. Die Schwestern vergnügten sich damit, die Stricke so fest wie sie können anzuziehen, um den Körper der Leidenden auszupinnen und verwandeln so das Zwang in ein Stachelbett, in einem wütend überrest der mittelalterlichen Folter. Die Gefangene ist zur vollständigen Bewegungslosigkeit verdammt und wird auch nicht einen Augenblick aus der furchterlichen Marter befreit (oft 20 Tage). Die Speisen werden ihr in den Mund gesteckt, aber das Fleisch, das eine unanschrebbare Folge dieser Marter ist, erlaubt keine Nahrungsaufnahme. Die den Druck der Nienen ausgelegten Fleischteile sind geschwollen und blutunterlaufen, sie werden fast schwärz. Der ganze Körper der Gefangenen bedekt sich mit Schweiß, auch im strengsten Winter. Die „Nienen“ verbündet man in fast allen Frauengefängnissen; die schauderhaftesten Fälle, die mir bekannt sind, kamen im Gefängnis und der Fürsorgeanstalt zu Perugia vor.

Der Knebel. Um den Leidenden während des Bindens am Schreien zu verhindern, verwenden sie den Knebel und umbinden Mund und Nase mit einer Schürze. Der Knebel wird mit einer solchen Kraft angewendet, daß nach jeder Abnahme Blut aus der Nase der Unglückslieder rinnt, die noch lange das Atemen verhindert. Oft, um das Opfer noch mehr auszupinnen zu können, sieht sie ihm das Knie auf die Brust, mit allen Kräften die Stricke anziehend. Eine Frau, die 25 Tage lag, verfaulte das Knie, so daß es, als es gewaschen wurde, in Fugen ging. Eine andere, die mit Nienen bestrafft wurde, während sie unbewußt war, wurde 7 Tage lang von den Müttern und Würmern gequält, die sich in dem defektesten Teile ihres Körpers, der nach auf dem Strohbad lag, einnisteten; Sie konnte nicht die geringste Bewegung machen, um sich von ihnen zu befreien.

Foltern und Minderjährige. Diese furchterlichen Quälereien werden nicht einmal den Zöglingen erpatzt, Kindern von 13 bis 14 Jahren, unschuldig, ohne jedes Vergehen, nur deswegen in der Fürsorgeanstalt zu Perugia, weil ihnen die Hilfe der Eltern fehlt. Gerade sie bestrafen die Nonnen mit Vorliebe, sie werden nicht nur in die Nienen gelegt bis zu 15 Tagen (ein Mädchen wurde hierdurch schwärmäßig), sondern auch geschlagen, an den Hörnen gerissen; und die Nonnen gebrauchen gegen sie alle Arten von Misshandlungen. Ein Mädchen von 13 Jahren, das aus der Anfahrt vom „Guten Hirten“ kam, wurde bei seiner Ankunft in der Fürsorgeanstalt einige Zeit der Einzelhaft unterworfen, sie lie im Dunkeln abhängte, in einem unanständlichen Gefängn. Die Fensterläden wurden von außen geschlossen, so daß keine Luft in die Zelle dringen konnte. Eine andere Minderjährige verbrachte mehr wie einen Monat in ähnlicher Lage: ihr wurden sogar der Krieg und das Nachgeschirr entzogen und die Ungläubliche mußte ganze Stunden schlafen, wenn sie für einige Augenblitze diese Gegenstände haben wollte. Eine von den Nonnen erdachte Strafe ist

folgende: Die Zöglinge werden nacht in die feuchten Zellen eingeschlossen, aus denen sie die Betten entfernen und so sind die Mädchen gespungen, sich auf dem Fußboden auszutreten und dies selbst im Winter. Werden sie den Schwestern von Krämpfen befallen, werden sie von den Schwestern wieder zu sich gebracht und dann von neuem der tödlichen Karter unterworfen.

Wie man Minderjährige erzieht. Diese Fälle, die unbefriedbar sind und diese Zataden, die durch viele Zeugen beobachtet werden können, müssen Entgegen bei jedem ehrlichen Menschen hervorrufen. Nun noch ein Beweis für die Alleinherrschaft der Schwestern in den Anstalten. Eines Tages beschwerten sich die Zöglinge bei der Aufsichtsdame Marchese Casalini, und dieser verprach ihnen, bei der Regierung das Verbot der „Nienen“ zu erwirken. Die Oberin beriet sich, den Minderjährigen mitzunehmen, daß sie gar nicht auf das Versprechen der Aufsichtsdame zu rechnen brauchten, da die Regierung sie ermächtigt hätte für die Minderjährige im Werte von 500 lire zu kaufen, die vorhandenen nicht genügten. Dieselbe Oberin wollte den Kindern glauben machen, daß die Regierung entschlossen sei, die widererwartenen Zöglinge zwangswise zu deportieren. Mit solch dummen Drohungen schreckte man die armen Mädchen ein, die kein Vergehen abschaffen haben und sich in einem Institut befinden, das nur den einzigen Zweck hat, sie zu erziehen.

Schuelle Korruption, Tottern und Drohungen sind die Mittel mit denen man die Gefangenen und Zöglinge zu bestimmen vorgibt. Sollte es möglich sein, daß die öffentliche Meinung tausendmal gegenüber den Angstfurchten der armen Opfer, die eine kleinliche Hilfe gegen die Schändlichkeiten der Nonnen und deren Bundesgenossen, der italienischen Regierung verlangen? Alle ehrlichen Menschen müssen sich verpflichtet fühlen diesem schamhaften System, das un würdig der modernen Kultur ist, energetisch ein Ende zu machen.

Maria Aglieri.

Soll man diesen Berichten noch etwas beifügen? Hat unsere Sprache, die so reich ist, Worte um die Gemeinheiten der Nonnen zu kennzeichnen? Diese Zataden sprechen genug für sich.

Unsere, nicht nur der Freidenker, nein jedes anständigen Menschen Blüte ist es aber, diese Gemeinheiten der schwäbischen Brut in aller Welt bekannt zu machen und die Solidarität der Kulturmenschheit, die sich so glorreich auf der Katastrophen in Sizilien gezeigt hat, für die armen Opfer anzurecken.

Welch stolzes Bewußtsein für alle Katholiken der Welt in Italien solch „engelgleiche“ katholische Gläubenschwestern zu befehlen!

Aufklärungs-Arbeit.*)

Das Darwin-Zubiläum erinnerte wieder daran wie ungern im Grunde vielfach noch die Fragen liegen, die mit der Aufklärung zusammenhängen. Nach der ungeheueren geistigen Arbeit, welche die Freiheit freunde geleistet haben, sollte man es zwar nicht für möglich halten, daß es auf diesem Gebiete überhaupt noch „Frage“ gäbe. Wer sich aber im Leben umstellt, wird zu etwas anderer Aufklärung gelangen. Die Aufklärungsarbeit muß mit ungeduldiger Kraft fort und fort noch immer geleistet werden, weil die Mächte, welche die Verbummungsarbeit in Erbpatha angenommen haben, einfachein noch nicht daran denken, den überaus kreativen Betrieb einzustellen.

Welche Vorwürfe werden nicht gegen die Pioniere der Aufklärung unaufhörlich gebracht! Vor allem jollten sie den Freimaurern den Seelenfrieden rauben. Dieser „Seelenfrieden“ kommt in der Weise zutande, daß in die unentwickelten Kindergebürne mit den raffiniersten Hilfsmitteln die abenteuerlichsten Vorstellungen von der Diesseitigen und jenseitigen Welt hineingehämmert werden. Es wird ihnen planvoll eingetrichtet, daß ein gütiger Vater im Himmel ist, der in seinem Hauptbude ein Konto über die guten und schlechten Taten der Menschen führt, daß im Himmel alles gut gemacht werde, was auf Erden schief geht, daß man dort seine Seele im Tod voran gegegangen liegen wieder antrete könne. Der Richter wird, der alle diese Dinge aus stichhaltigen Gründen für phantastische Märkte hält und darum die Pflicht zu haben glaubt, sie als Wahngesetze mit Vernunftgründen zu widerlegen, wird als Ausbildung aller Schlechtheit und Verworflichkeit hingestellt, obwohl sich doch jeder ehrliche Mensch sagen muß, daß nicht der Feuerwehrmann, sondern der Brandstifter unbedingt zu machen ist. Der Kampf um die Aufklärung würde sofort seine Schärfe verlieren, wenn sich die Mächtiger zu der Konzeption herbeilten, den schrecklichen Kindern über das Jenseits und die damit zusammenhängenden Dinge gar keine Mitteilungen mehr zufolgen zu lassen. Es gilt überdies heutzutage soviel im Diesseits zu lernen, daß sich der Staat dabei bescheiden sollte. In früheren Jahrhunderten lag der Stolz anders. Da war im allgemeinen die ganze Bevölkerung, Regierende und Regierte, Geistliche und Laien, Reich und Arm, Jung und Alt vor der Richtigkeit der Ansichten durchdrungen, welche die Kirchen lehrten. Da konnte man den Kindern wenigstens noch mit guten Gewissen alle die frommen Dinge beibringen, über heute? Wer glaubt denn noch ernstlich an Himmel, Höle und Jenseits? Wer lebt heute Geld aus gegen einen Schindheißein, der im Jenseits mit Zinten eingelöst werden soll? Wir meinen aber: wenn jemand nicht so feit an das Jenseits glaubt, daß er im Diesseits Gelder dafür riskiert, dann hat er auch durchaus kein Recht, sich vor einer Wollschulflüche hinzustellen und, mit der ganzen Autorität des staatlichen Volksschullehrers befehlet, den Kindern das Jenseits als eine unmöglichste Realität zu erklären! Es ist ein bedauerlicher Mangel an Verantwortungsgefühl, ja es ist sogar ein stiftlicher Defekt da vorausgesetzt, wo jemand lediglich weiß es im Reglement steht, ohne mit der Wimper zu zucken der gutgläubigen Jugend haarschäuden den Unrat einrichtet.

* Mitgeteilt aus der Zeitschrift „Das freie Wort“, Frankfurt a. M.

Seiten der gewissenlosen Erzieher siegt, die sich bei einigen Nachdenken hätten sagen müssen, daß in unserer Zeit kaum ein halbwerts befähigter Mensch glaubig bleiben kann, nachdem nun einmal sämtliche Grundlagen des Glaubens nach allen Bindrichtungen hin unterwühlt sind. Jeder, der der Beutztugte der ihm unvertrauten Jugend die „Heilsarbeit“ einbläut, muß sich sagen, daß er schwere Schuldfall auf sich lädt, indem er für die seelischen Erziehungen die Verantwortung trägt, denen seine Opfer der Mehrzahl nach entgegeben — wenigstens die, welche nicht das Glück haben, Eltern zu besitzen, die ihnen den Rat geben, die „Religion“ wie einen kalten Winter während der Schulzeit über sich ergehen zu lassen, um die Roten der Zeugnisse nicht zu verderben, in der Gewißheit, daß nach Beendigung der Schulzeit ein schöner Frühling für die unverbliebenen Seiten kommt.

Die Aufklärungsarbeit ist aber auch darum so wichtig, wie die von Staatswegen mit solchem Raddruck gepflegte universale Verbildung eine ganze Atmosphäre von Unwahrsichtigkeit erzeugt hat, die wie eine Wolke über den Völkern lagert. Dieelben könnten nicht vierundzwanzig Stunden lang bestehen, wenn einmal mit jenen dreifachen Leben ernst gemacht würde, die salbungsvoll von allen Menschen jeden Sonntag eindringlich gepredigt werden. Ein umgedrehtes Geley, das allgemein repitiert wird, sorgt dafür, daß man nach Überzeugen die Christenheit als das nimmt, was es in Wirklichkeit ist: als Dekoration. Niemand hat den Geist unserer Zeit besser begriffen als jener Offizier, der seine zur Beerdigung kommandierten Mannschaften instruierte: wenn ich sage: Helm ab zum Gebet — dann zählt jeder leise bis dreißig und sagt dann seinen Helm wieder auf; aber daß mir keiner nachklappt!

Bei der Aufklärungsarbeit handelt es sich im Grunde nicht darum, etwa einem wirklich vom Christentum tief ergriffenen, religiös-mystisch gesinnten Geiste seinen Glauben zu nehmen, sondern dem staatlich approbierten Talmudchristentum seine Maske herunterzutrennen um zu zeigen, wie schändlich es darunter aus sieht.

Die Aufklärung hätte ihr Zielwerk schon längst vollbracht, wenn nicht zu viele Menschen ein materielles Interesse daran hätten, daß die Völker in der Dummheit erhalten bleiben. Das ist es, was es den Pionieren der Aufklärung so schwer macht, entscheidende Erfolge zu erzielen. Man mache einmal einen Wink in Lourdes klar, daß die Jungfrau Maria nicht an der Quelle erdielen sei! Man verleihe einmal einem eitelbilden Zunker, die Gründe plausibel zu machen, die dafür sprechen, daß ein historischer Christus nicht existiert hat! Wer feiert materiellen Unternehm verlegt werden, ist Aufklärung leicht. Kein Mensch will widerprochen, als könnten seine Stabodenstrafen gefunden zu haben glauben, oder als die schier unglaublichen Eigenheiten des Radiums unsere Aufschauungen von den Elementen über Nacht in Frage stellen. Aber als Darwin mit seiner Abstammungslehre kam, welche der Schöpfungs geschichte im alten Testamente widerprach — da entstand ein Tumult in der Welt, wie er nur entsteht, wenn Propheten in Gefahr kommen. Man denkt aber auch: alle Orden, Orden, Missionen, Bibelgesellschaften, Gebetsbücherfabrikanten, Religionslehrer, Wallfahrer, Orgelpieler, Diaconiinnen, Professoren der Theologie, Rabbiner und Geheimräte im Kultusministerium bedrohte dieer Mensch — alle auf einmal, Arabiens Rosendüste alle versöhnen die kleine Hand nicht mehr!

Wer entdrosselt ist, sich mit dem ganzen Ernste, der der Sache zu kommt, an der Aufklärungsarbeit zu beteiligen, muß in Verdrift ziehen, daß nur dauernde Errufe zu erwarten sind, wenn die verschieden Seiten der Aufgabe mit gleicher Liebe beachtet werden. Vor allem gilt es natürlich, die wissenschaftlichen Errungenheiten zum Gemeinigte des ganzen Volkes zu machen. Die breitesten Schichten müssen darüber belehrt werden, wie die Erde in Jahrtausenden und nicht in sechs Schöpfungsstagen entstanden ist. Wie die Tierwelt aus den einfachen Lebensformen bis zu den Affen und Menschen hinauf entwickelet hat, und wie die Zeugen der Entwicklungsschritte in den geologischen Schichten der Erde zum ewigen Schlaf gehetet liegen. Es muß Gemeinigkeit aller werden, daß die Religionen kommen und geben im ewigen Kreislauf des Geschlechens, und daß das Christentum ebenso verschwinden wird, wie der Mithrasstult und der Stult des großen Marduk von Babylon. Es muß aber auch Gemeinigkeit aller werden, daß das Sittenkreis am seine besondere Religionsform gebunden ist, das vielmehr an seine besondere Stufe der Sittlichkeit erst jenseits jeder Kirche zu erreichen ist.

Der freie Denker kämpft auf allen Schlachtfeldern, wo um Aufklärung gerungen wird. Er hat mitzuhelfen, daß Vertreter seiner Weltanschauung in den politischen Parteien und durch diese in den Parlamenten ihren Einfluß ausüben, daß der freie Gedanke in der Presse und in der Literatur ausgiebig zu Worte kommt. Er hat aber auch durch seine Leben zu zeigen, wie man, ohne als Bekennner einer bestimmten Gerechtigkeits anzugehören, ein wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft sein kann, als alle, welche als Autonomen von Pfarrern, Beichtvätern und ähnlichem „Seeleiherten“ zu „fiktiven“ Taten kommandiert werden. Der freie Denker hat die herrschliche Aufgabe, die einem Menschen überhaupt gestellt sein kann: er darf den Schrift der Erfahrung aufzuräumen helfen, um eine neue reichere Welt für die kommenden Geschlechter zu schaffen. Wohl dem, der im Kampf nicht erstickt und einst in dem feligen Gewußtstein die Augen schließen kann, zwar nicht in Abraham's Schoß zu kommen, aber mitgearbeitet zu haben an dem Reich der Wahrheit bemißt und redlich mitgeholfen zu haben unzähligen Generationen Licht zu bringen und die Finsternisse dieses Daseins zu erhellen.

Ausland.

Die Kirche als Kapitalistin. Der bekannte Wiener Schriftsteller Jenfer hat ausführliche Zusammenstellungen über den Besitz der katholischen Kirche in Österreich gemacht. Ihr haben im Jahre 1900 betrug nach ihren eigenen Angaben 798.751.608 Kr. Die Einnahmen aus der Vermögensgebarung der verschiedenen kirchlichen Instanzen betrug 1900 62.423.222 Kr.; diesen standen Ausgaben in der Höhe von 36.677.606 Kr. gegenüber, so daß der Betriebsüberschuß 25.745.616 Kr. betrug. Diese Überschüsse sind seit Jahrzehnten in rasidem Steigen begriffen und der Verfaßer berechnet unter Zugrundelegung eines Durchschnittsgebarungsüberschusses von rund 25,75 Millionen